

Sebastian Tränkner

Regional Governance und integrierte ländliche Entwicklung – Begleitforschung zum Bundesmodellvorhaben Regionen Aktiv

1 Das Modell- und Demonstrationsvorhaben Regionen Aktiv

Mit dem Modell- und Demonstrationsvorhaben „Regionen Aktiv – Land gestaltet Zukunft“ fördert das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) zurzeit 18 Modellregionen, in denen Lösungsansätze für die *Ziele einer integrierten ländlichen Entwicklung* (Verbraucherorientierung, natur- und umweltverträgliche Landbewirtschaftung, Stärkung ländlicher Räume, Schaffung zusätzlicher Einkommensquellen, Stärkung der Stadt-Land-Beziehungen) beispielhaft umgesetzt werden sollen (Abb. 1). Regionen Aktiv ist gleichzeitig ein

Pilotprojekt innerhalb der Umsetzung der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie.

Zur Erreichung dieser Ziele stellte das BMELV den Modellregionen von 2002 bis 2005 ca. 50 Mio. € für die Entwicklung und die Umsetzung von integrierten regionalen Entwicklungskonzepten (REK) zur Verfügung.¹ Die Auswahl der Modellregionen erfolgte durch eine unabhängige Jury in einem zweistufigen Auswahlprozess. Die Jury setzte sich in Anlehnung an den für eine nachhaltige Entwicklung notwendigen gesellschaftlichen Konsens aus zentralen Interessenvertretern des ländlichen Raums zusammen.² Für die Umsetzung wurden auf Programmebene ein Beirat als Beratungsgremium des Ministeriums, eine Bundesgeschäftsstelle zur Unterstützung der Modellregionen und eine Begleitforschung installiert.³

Der Steuerungsansatz des Modellvorhabens ist durch die fünf Prinzipien *Regionalität, Partnerschaft, Reflexivität, Integration und Wettbewerb* gekennzeichnet. Ein wesentliches Charakteristikum ist die Verlagerung von Entscheidungskompetenzen in die Regionen, indem der Bund die Rahmensteuerung vornimmt, während in den Regionen die Detailsteuerung erfolgt.

Grundlage bildet dabei die Programmförderung zur Umsetzung eines auf die gesamte Region bezogenen Regionalen Entwicklungskonzepts, d. h. nicht die traditionelle Subventionierung einzelner Projekte. Organisatorischer Kern und zentrales Entscheidungsgremium einer jeden Modellregion stellt die regionale Partnerschaft dar. Sie soll alle für die Region relevanten Akteure repräsentieren, wobei mindestens 50 % nichtöffentliche Akteure sein müssen.⁴ Die Regionale Partnerschaft definiert die Regionsabgrenzung und bestimmt, welche Projekte über ein eigenes regionales Budget (ca. 2,1 Mio. € Bundesmittel pro Modellregion) gefördert werden sollen. Als ausführendes Organ und Dienstleister der Regionalen Partnerschaft fungiert in allen Modellregionen das Regionalmanagement. Die finanztechnische Abwicklung erfolgt über einen selbst gewählten Abwicklungspartner (öffentlich rechtliche Institution, z. B. Landkreis). Die Kontrolle der Programmförderung durch das Ministerium soll durch

Abbildung 1
Teilnehmerregionen im Modell- und Demonstrationsvorhaben Regionen Aktiv



Quelle: BMVEL.

Zielvereinbarungen und das Instrument der Evaluation erfolgen. Voraussetzung hierfür sind konsistente Zielformulierungen, die von den Regionen entwickelt wurden. Hilfestellung kam dabei zum einen von der Bundesgeschäftsstelle durch zentrale Qualifizierungs- und Vernetzungsseminare. Zum anderen qualifizierten und vernetzten sich die Regionen in Eigenregie. Entscheidend für das Funktionieren dieser Art der Steuerung ist die Bereitschaft der Akteure in den Modellregionen, die hierfür notwendigen Lernprozesse aktiv mitzugestalten – und das Vertrauen des Ministeriums in die Fähigkeiten der Regionen.

Vernetzung und Qualifizierung sind auch Merkmale der geförderten Projekte. Diese sollen weder nur einzelne Sektoren bedienen noch isolierte Einzelprojekte sein, sondern vielmehr einen kohärenten Beitrag zur Verwirklichung der REKs leisten. Das Modellvorhaben soll darüber hinaus auch Vorbildcharakter für andere Regionen haben sowie gezielt und effizient Innovationen stimulieren. Sowohl bei der Auswahl der Modellregionen als auch während der Umsetzungsphase im Rahmen der sog. leistungsgebundenen Reserve und durch den Wettbewerb um die besten Projekte („Projekt des Monats“) standen die Regionen im Wettbewerb zueinander. Während die Projektförderung am 31. Dezember 2005 endete, steht die Verlängerung der Förderung des Regionalmanagements, externer Beratung und weiterer Projektmittel bis Ende 2007 unter dem Vorbehalt künftiger Haushaltsentscheidungen.

2 Die Begleitforschung zu Regionen Aktiv

Eine Begleitforschung ist seit Beginn der Umsetzungsphase 2001 Bestandteil des Modellvorhabens und befindet sich seit Ende 2004 in ihrer 2. Phase.⁵ Die Untersuchungen sollen aus wissenschaftlicher Zielsetzung zu einem besseren Verständnis politischer Steuerungsmöglichkeiten in komplexen regionalen Entwicklungsprozessen beitragen. Im Sinne wissenschaftlicher Politikberatung werden Handlungsvorschläge zum einen für die Optimierung des laufenden Wettbewerbs und zum anderen für die zielgerichtete Weiterentwicklung der Politik zur Entwicklung ländlicher Räume unterbreitet. So fließen die Erkenntnisse u. a. in die Weiterentwicklung der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) sowie im Rahmen des „mainstreaming“ der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER für die Förderperiode 2007–13 ein.

Für die Positionierung des integrierten Steuerungsansatzes von Regionen Aktiv innerhalb der wissenschaftlichen Diskussion über „Regional Governance“ als kooperativem Steuerungsmodus zwischen Staat

und Gesellschaft (siehe hierzu insbes. Kap. 3.3) werden sowohl die Änderungen im Bereich der ländlichen Entwicklung auf EU-Ebene als auch der politisch-administrativen Rahmenbedingungen im europäischen Mehrebenensystem analysiert. Ergänzend werden regionalwissenschaftliche Theorieansätze zur Begründung und Weiterentwicklung des Steuerungsansatzes für die Entwicklung ländlicher Räume aufgearbeitet und darauf aufbauend die Umsetzungspraxis der regionalen Governance-Prozesse in den Modellregionen untersucht. Zum einen sollen quantitative und qualitative Netzwerkanalysen Erkenntnisse über die Ausprägungen der regionalen Governance-Strukturen liefern. Zum anderen werden auf der Basis politikwissenschaftlicher Theorien Erfolgsfaktoren und Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche integrierte ländliche Entwicklung mit vergleichenden Fallstudien analysiert. Schließlich wird mit Hilfe ökonomischer Analysen das Nutzen-Kosten-Verhältnis des Steuerungsansatzes von Regionen Aktiv gegenüber Ansätzen der Mainstream-Förderung verglichen. Für die zeitnahe und kontinuierliche Rückkopplung der Erkenntnisse (Wissenstransfer) sind Tagungen, Berichte und so genannte Fokusgruppen wichtige Bausteine. Hierbei werden die unterschiedlichen Akteure und ihre Perspektiven eingebunden, die empirisch orientierten Forschungsbereiche miteinander vernetzt und die Forschungsergebnisse den Akteuren in den Regionen und auf den verschiedenen politischen Ebenen zur Verfügung gestellt.

Nachfolgend werden überblicksartig die Inhalte und einige Zwischenergebnisse aus der laufenden empirischen Arbeit vorgestellt.⁶

3 Kontexte von Regionen Aktiv

3.1 Anforderungen an die ländliche Entwicklungspolitik

Der bei Regionen Aktiv verfolgte Steuerungsansatz zur Förderung des ländlichen Raums beruht maßgeblich auf Erfahrungen mit Konzepten der eigenständigen Regionalentwicklung (Österreich/Schweiz), Dorferneuerungsinitiativen (Deutschland) und der Europäischen Gemeinschaftsinitiative LEADER.

Im Mittelpunkt steht die Suche nach neuen Strategien regionaler Wettbewerbsfähigkeit, die alle Potenziale und möglichen Aktivitäten einer Region umfassen sollen. Hierin spiegelt sich die wesentlich gewandelte Rolle der ländlichen Räume wider, die 90 % der Fläche der erweiterten EU umfassen und in denen über die Hälfte aller EU-Bürger leben. Dazu gehören auf der einen Seite Herausforderungen wie die Befriedigung der gestiegenen Erwartungen an hochwertige landwirtschaftliche

Produkte, die gewachsene Notwendigkeit der Entwicklung von Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb der traditionellen Landwirtschaft sowie der Erhalt sozialer Bindungen und der regionalen Kultur. Auf der anderen Seite gebietet es die gestiegene Verantwortung gegenüber der Gesamtgesellschaft und den nachfolgenden Generationen, die Qualität ländlicher Lebensräume durch eine nachhaltige Nutzung von natürlichen Ressourcen langfristig zu wahren.⁷

Obwohl sich integrierte Ansätze wie Regionen Aktiv oder LEADER etabliert haben, führen sie gegenüber der traditionellen Agrarpolitik (Modernisierung und Intensivierung der Landwirtschaft, sektoral ausgerichtete Subventionspolitik) ein Nischendasein.⁸ Somit stellt die allmähliche Herausbildung der Politik für die Entwicklung des ländlichen Raums aus der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) die prägende und zugleich begrenzende Kontextbedingung dar.⁹

3.2 Steuerung im europäischen Mehrebenensystem

Die zweite wesentliche Kontextbedingung ländlicher Entwicklungspolitik lässt sich mit einer Verschiebung der Bezugsräume regionalpolitischen Handelns im europäischen Mehrebenensystem umschreiben.¹⁰ Die im Juli 2005 vom Europäischen Rat beschlossene Europäische Strategie für die Entwicklung ländlicher Räume, die Schaffung eines eigenen Fonds für deren Förderung (ELER) und die Neugestaltung der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) als Kofinanzierungsinstrument des Bundes bilden die Rahmenbedingungen, an denen sich die deutschen Bundesländer mit ihren Förderprogrammen orientieren.¹¹ Diese Rahmenbedingungen stellen auch für die regionalen Partnerschaften und die darin mitwirkenden Gebietskörperschaften auf Kreis- und Gemeindeebene den „Möglichkeitsraum“ dar, in dem sie sich zusätzliche Ressourcen für ihre eigenen Anstrengungen sichern können.

Das Vorhaben Regionen Aktiv wurde als direkte Intervention der Bundesebene gestartet. Landkreise, Gemeinden und private Akteure waren zur aktiven Mitwirkung und Kofinanzierung aufgerufen. Da im Sinne des Partnerschaftsprinzips der EU-Strukturpolitik und des föderalen Staatsaufbaus in Deutschland die Länder für die Umsetzung der europäischen Vorgaben zuständig sind, dominieren in diesem Politikfeld allerdings die Landesregierungen in Verbindung mit der Europäischen Union. Die Verstärkung der mit Regionen Aktiv initiierten Prozesse und Strukturen wird maßgeblich von der Fähigkeit der regionalen Partnerschaften und ihrer Befürworter abhängen, die Anreize und Möglichkeiten auf den Gestaltungsebenen Gemeinde, Kreis,

Land, Bund und EU optimal zu verknüpfen. Da die Bundesländer, denen hierbei eine Schlüsselrolle zukommt, jedoch erst seit Herbst 2005 durch die Erweiterung des Wettbewerbsbeirates durch Ländervertreter in die Umsetzung von Regionen Aktiv einbezogen sind, dürften diese Prozesse nicht ohne Konflikte verlaufen.

3.3 Regional Governance durch Wettbewerb – der theoretische Kontext

Die Initiierung des Wettbewerbs von Regionen Aktiv folgt aktuellen Tendenzen der regionalen Raumentwicklungspolitik, die nicht mehr vorwiegend als eine Politik „von oben“ verstanden wird, die nur Mittel bereitstellt, Anreize setzt oder Ressourcen umverteilt. Vielmehr soll eine nachhaltige regionale Entwicklung durch die Zusammenarbeit öffentlicher und privater Akteure in Form regionaler Selbststeuerung gefördert werden.¹² Damit ist Regionen Aktiv unmittelbar an die Diskussion um Regional Governance anschlussfähig. Gemeinsamer Ausgangspunkt verschiedener Governance-Ansätze ist dabei, dass die politische Problemlösung eher im freiwilligen Zusammenspiel von staatlichen und privaten/gesellschaftlichen Akteuren in Form horizontaler Kooperation (Policy-Netzwerke) stattfindet, anstatt durch einseitige, hierarchische politische Entscheidungen durchgesetzt zu werden.¹³ Mit der Übertragung des Governance-Ansatzes auf die regionale Ebene wird die Diskussion über Regionalisierung, die eine andere Form öffentlicher Aufgabenerfüllung jenseits von Staat und kommunaler Selbstverwaltung darstellt, fortgeführt.¹⁴

Da weder klassische Top-down-Ansätze der Regionalpolitik¹⁵ noch ein ungesteuerter Standortwettbewerb der Regionen eine ausgewogene und nachhaltige Entwicklung garantieren, experimentiert auch die Bundesregierung seit Beginn der 1990er Jahre mit neuen Governance-Modi, zu denen auch Regionenwettbewerbe wie „Regionen der Zukunft“, „InnoRegio“ oder „BioRegio“ gehören. Im Falle von Regionen Aktiv inszeniert das BMVEL einen Best-Practice-Wettbewerb um die besten Verfahrensweisen, Organisationsformen, Maßnahmen oder Wirkungen.¹⁶ Die Steuerung erfolgt über Zielvereinbarungen, Evaluationen sowie über finanzielle und symbolische Anreize – z.B. durch die Auszeichnung von Leistungen wie den besten regionalen Entwicklungskonzepten und daran anknüpfende Preisgelder oder die regelmäßige Auszeichnung von „Projekten des Monats“.

Seitens der Politik werden von dem Wettbewerb unter anderem folgende Steuerungserfolge erhofft: Durch die Kontextsteuerung jenseits von Regulierung und dem goldenen Zügel der Finanzhilfen sollen die Autonomie

der Regionen im „Schatten der Hierarchie“¹⁷ erhalten und die regionale Selbststeuerung gefördert werden. Die Mobilisierung von Akteuren, die Erweiterung regionaler Akteursnetzwerke und die Förderung regionaler Kooperationen sollen eine integrierte Entwicklungspolitik ermöglichen, die den Ansprüchen an eine eigenständige und nachhaltige Entwicklung gerecht wird. Wissen und Ressourcen vor Ort sollen mobilisiert und damit innovative Lösungen lokaler Probleme und die Lernfähigkeit der regionalen Politik gefördert werden. Letztlich sollen mit der Etablierung und der längerfristigen Institutionalisierung regionaler Governance-Strukturen Steuerungsziele wie ein höherer Zielerreichungsgrad, eine höhere Qualität der Demokratie in der Region und eine effiziente Allokation von Mitteln erreicht werden.¹⁸

Da es an systematischen Untersuchungen hierzu bislang jedoch mangelt, sind die erhofften Wirkungen von Governance durch Wettbewerb eher hypothetischer Natur. Auf der einen Seite deuten Ergebnisse auf die Initiierung von Vernetzung, Kommunikation und Innovationsprozessen hin. Andere Untersuchungen zeigen wiederum, dass Kooperation auch zur Verfestigung bestehender Routinen und Strukturen führen kann, Lernprozesse und Innovationsimpulse durch das Fehlen neuer Akteure verhindert werden oder dass der Wettbewerb einen zeitlich nur begrenzten Innovationsimpuls sowie Frustrationseffekte bei Verlierern auslösen kann. Anscheinend sind positive Wirkungen der Steuerung regionaler Entwicklungsprozesse durch Wettbewerb, regionale Kooperation und nachhaltige Entwicklungsförderung nur unter bestimmten Voraussetzungen zu realisieren. Die Konkurrenz um Best Practices löst nach bisherigen Erfahrungen Veränderungen aus, die sich von Region zu Region in Abhängigkeit von den Problemstrukturen, den Akteurskonstellationen, den institutionellen regionalen Bedingungen und dem Einfluss des Wettbewerbs unterscheiden.¹⁹ Es bedarf daher einer Präzisierung dieser Bedingungen durch eine Konkretisierung der theoretischen Grundlagen und Untersuchungen der Praxis.²⁰ Für die theoretische Einordnung und Fortentwicklung des innovativen Steuerungsansatzes von Regionen Aktiv werden verschiedene wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Theorie- bzw. Diskussionsstränge einbezogen.²¹ Ziel ist es, aus den Theorien Hypothesen über den Zusammenhang von Governance-Strukturen, den Aktivitäten und dem Erfolg einer Politik der nachhaltigen Entwicklung sowie Aussagen über geeignete Strategien und Maßnahmen der Steuerung der ländlichen Entwicklung abzuleiten. Dabei sollen die Einflüsse unterschiedlicher institutioneller Kontexte in den Regionen und des Mehrebenensystems berücksichtigt werden.

4 Empirische Ansätze zur Untersuchung des Steuerungsansatzes von Regionen Aktiv

4.1 Kooperation und Netzwerke – analytische Bausteine von Regional Governance

Aufbauend auf den theoretischen Überlegungen soll durch eine systematische Erfassung der regionalen Governance-Strukturen ein Beitrag zur Lösung der beschriebenen Forschungsfragen erbracht werden. Nachhaltige Entwicklungspolitik setzt eine hohe Innovationsfähigkeit voraus, die insbesondere in offenen, raumbezogenen, integrierten, dezentralen und horizontalen Netzwerken gefördert wird. Die Praxis zeigt, dass sich regional spezifische Kooperationsbeziehungen bilden, die jeweils verschiedenen Netzwerktypen zugeordnet werden können. Hieraus lässt sich schlussfolgern, dass Netzwerke oder Kooperationen nicht per se eine erfolgreiche nachhaltige Entwicklungspolitik bedingen. Viel mehr sind hierfür vermutlich spezifische Strukturen von Netzwerken, die Art der Kooperation der Akteure und ihre Einbettung in vertikale und horizontale Organisationsstrukturen (modes of governance) verantwortlich.²² Darüber hinaus ist anzunehmen, dass unterschiedliche Verfahren in den einzelnen Phasen der Programmentwicklung und der Projektdurchführung die Umsetzungsprozesse in den regionalen Partnerschaften beeinflussen. Die Ausschreibung von Wettbewerben mobilisiert in der Regel zunächst Akteure und erweitert Kooperationen. Es besteht jedoch die Gefahr, dass die anfänglichen Impulse des Wettbewerbs durch kurzzeitig befristete Finanzhilfen oder fehlende prozessbegleitende Instrumente verpuffen und regionale Akteure demotiviert werden.²³ Die Frage ist hier, welchen Einfluss die Steuerungsmechanismen Wettbewerb, finanzielle Förderung, Evaluation oder ergänzende Beratung auf die Motivation regionaler Akteure und den Fortbestand der regionalen Kooperationen haben.

Im Zentrum der empirischen Untersuchungen stehen daher zum einen die Analyse der Strukturen der regionalen Akteursnetzwerke und deren Entwicklungen im Verlauf des Wettbewerbs. Zum anderen sollen Vergleiche der Governance-Strukturen von Regionen Aktiv-Modellregionen mit Regionen aus der Förderung der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ Erkenntnisse über die Auswirkungen der institutionellen Rahmenbedingungen des Mehrebenensystems liefern. Für die umfassende Analyse der Netzwerkstrukturen in den Untersuchungsregionen werden quantitative und qualitative Methoden der sozialen Netzwerkanalyse kombiniert. Zum einen wurden bisher mit allen identifizierbaren am Wettbewerb beteiligten Akteuren auf Regions-,

Landes- und Bundesebene (ca. 3 000) standardisierte schriftliche Befragungen durchgeführt. Die derzeit laufende Auswertung soll u. a. Erkenntnisse über die Kommunikations- und Kooperationsstrukturen, die Machtverteilung sowie Vertrauens- und Konfliktbeziehungen liefern. Zum anderen soll ab dem 2. Quartal 2006, auf den Beschreibungen der Regionen-Aktiv-Netzwerkstrukturen aufbauend, ein Vergleich ausgewählter Regionen Aktiv- und GAK-Regionen fundierte Kenntnisse über die Wirkung des Steuerungsansatzes von Regionen Aktiv liefern. Da sich die Ursachen und Wirkungen regionaler Kooperations- und Koordinationsmodi über quantitative Verfahren nicht befriedigend ermitteln lassen, kommen hier insbesondere Tiefeninterviews mit Schlüsselpersonen zur Anwendung.

4.2 Erfolgsfaktoren und Rahmenbedingungen

Während die Analyse der regionalen Akteursnetzwerke Erkenntnisse über ihre Strukturen und Funktionsweisen unter den Bedingungen eines inszenierten Regionewettbewerbs erbringen soll, wird in einem weiteren Modul explizit nach den prozeduralen Erfolgsfaktoren für eine integrierte ländliche Entwicklung und deren Aufbereitung für die praktische Arbeit vor Ort in den Regionen gefragt. Auf der Basis politik- und regionalwissenschaftlicher Theorien und Ansätze (s. a. Anm. 20) sowie vorangegangener empirischer Untersuchungen²⁴ wurden daher mögliche Erfolgsfaktoren auf den Ebenen der regionalen Akteure und Kooperationen, der Organisation der regionalen Partnerschaften, der institutionellen Rahmenbedingungen sowie der Prozesse innerhalb der Partnerschaften und zwischen den Politikebenen für das analytische Raster identifiziert. Bis Ende September 2005 wurde in einer ersten Phase die Relevanz der theoretisch herausgearbeiteten Erfolgsfaktoren für die laufenden Prozesse in den regionalen Partnerschaften untersucht. Die Erfolgsfaktoren fanden zudem Eingang in die vorgeschriebene Prozess-Evaluation der 18 Regionen.

In einer zweiten Phase 2006 wird dann unter anderem gefragt, welchen Einfluss der institutionelle Kontext auf die regionalen Entwicklungsprozesse hat, wie sich die Evaluierungen auf Lernprozesse der regionalen Partnerschaften auswirken und welche Faktoren für eine erfolgreiche Verstetigung der Entwicklungsprozesse verantwortlich sind. Ziel ist es, ein möglichst umfassendes Bild über die Bedeutsamkeit der Erfolgsfaktoren für die Regionalentwicklung zu zeichnen. Unter anderem wurden dazu Experteninterviews mit zentralen Akteuren (Vorstände, die finanziellen Abwicklungspartner und die Regionalmanagements der regionalen Partnerschaften) in sechs der 18 Modellregionen

durchgeführt. Weiterhin werden Dokumente wie die REKs und die nun vorliegenden Evaluierungsergebnisse ausgewertet. Die derzeit wichtigste Erkenntnis lautet: Die Ausprägungen der Erfolgsfaktoren in den untersuchten Regionen liefern deutliche Hinweise auf regional spezifische Governance-Formen und unterschiedliche Erfolgsstrategien.

Welche Ausprägungen die angewendeten Erfolgsfaktoren in den Regionen aufweisen können, veranschaulichen folgende Beispiele:

- Win-Win-Situation mit vielen Beteiligten im Wendland

Für eine Biogasanlage produzieren konventionelle und ökologisch wirtschaftende Landwirte gemeinsam Biomasse. Zur Finanzierung der Anlage konnte eine regionale Bank und für ihre Betreibung ein regionaler Energieversorger gewonnen werden.

- Lernfähigkeit und Austausch in der Altmark

Weil sich die regionale Partnerschaft zur Halbzeit von Regionen Aktiv einer offenen und selbstkritischen Bewertung unterzogen hat, konnten im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit wirkungsvolle Verbesserungen für die zukünftige Arbeit erzielt werden.

- Breite Beteiligung im Weserland

Durch eine breite Beteiligung von über einhundert Akteuren bei der Erstellung des integrierten Regionalen Entwicklungskonzepts war es möglich, in dieser sehr heterogenen Region konkrete und umsetzungsfähige Handlungsfelder im Konsens aller Beteiligten zu verabschieden.

- Starke Partner in der Odermündung

Durch die enge Abstimmung des regionalen Entwicklungsprozesses mit den zwei beteiligten Landkreisen entstand eine schlagkräftige Partnerschaft mit den politischen und administrativen Gremien in ihrer Region, die für den Prozess erfolgssteigernd wirkt.

Über diese vorläufigen Ergebnisse hinaus zeigen einige regionale Partnerschaften, dass sie Kenntnisse über Erfolgsfaktoren aktiv als Instrument für die Verbesserung ihrer regionalen Entwicklung einsetzen. Gekoppelt mit einer selbstkritischen Analyse können hier neue Denkmuster und kollektive Lernprozesse entstehen. Weil die Erfolgsfaktoren eine große Breite von Themen abdecken und die jeweils regionalspezifischen Problemlagen auf eine vergleichbare Sprach- und Analyseebene bringen, sorgen sie für Transparenz in der Komplexität regionaler Entwicklungsprozesse.

4.3 Die Rolle von Wissenstransfer

Im Ergebnis der Untersuchungen sollen die Erkenntnisse aus der Begleitforschung in eine Optimierung der politisch-administrativen Rahmenbedingungen für die Politik zur Entwicklung ländlicher Räume münden. Sowohl Vertreter der Systemtheorie als auch des akteur-zentrierten Institutionalismus bezweifeln jedoch, dass das politisch-administrative Teilsystem seinem gesellschaftlichen Steuerungsauftrag zielgenau nachkommen kann.²⁵ Darüber hinaus betonen neuere sozialwissenschaftliche Ansätze zur Rolle von Wissenschaft und wissenschaftlicher Politikberatung im politischen Prozess, dass die Umsetzung rationaler und wissenschaftlich begründeter Erkenntnisse ohne Abstriche durch die Politik nicht der politischen Wirklichkeit entspricht. Um zu einer Verbesserung der Umsetzungschancen wissenschaftlicher Politikberatung zu gelangen, wird vielmehr die Notwendigkeit des wechselseitigen Diskurses zwischen Politik und der an der Umsetzung von politischen Programmen beteiligten Praxis-Akteure sowie der Wissenschaft betont.²⁶

Durch die Bildung von neun Regionalen Fokusgruppen (RFG) und einer Bundesfokusgruppe (BFG) soll zumindest gewährleistet werden, dass die Erkenntnisse der Begleitforschung bereits im Prozess ihrer Generierung regelmäßig mit Akteuren der regionalen Partnerschaften sowie mit Vertretern der Steuerungsebene im Dialogverfahren validiert werden.²⁷ Die Arbeitsschwerpunkte der sich dreimal treffenden RFGs sind: 1. Diagnose und Reflexion des eigenen Wirkens und der Rahmenbedingungen (bis Ende 2005), 2. Handlungsempfehlungen für die Gestaltung der politisch-administrativen Rahmenbedingungen und 3. Revision der Schlussfolgerungen und Erarbeitung von Empfehlungen an die politische Gestaltungsebene (2006). Die Bundesfokusgruppe trifft sich jeweils im Anschluss an das zweite und dritte Treffen der RFG. Für die Begleitforschung wird durch den Dialog mit den Fokusgruppen die Gruppenperspektive der lokalen Akteure sichtbar, die in Einzelinterviews und schriftlichen Befragungen nicht erschlossen werden kann.

Bisherige Erfahrungen zeigen: Die Wirkung der gemeinsamen Reflexion kann prägend für die beteiligten Akteure mit zum Teil weitreichenden Konsequenzen für die Partnerschaften sein. Neben dieser direkten Wirkung scheint auch das Bedürfnis nach kontinuierlicher strategischer Reflexion geweckt worden zu sein. Nach der ersten Runde der RFG bis Ende 2005 sehen die regionalen Partnerschaften u. a. die Themen Beteiligung, Kooperation, Außendarstellung und Strategie vorrangig für ihre Weiterarbeit an. Das für die Begleitforschung prioritäre Thema Förderverwaltung und politische Rahmenbedingungen rangiert aus der Sicht

der RFG nur an hinterer Stelle. Allerdings unterscheiden sich die Regionalen Partnerschaften überraschend stark in ihrer Einschätzung, wie sehr sie Einfluss auf die Veränderung der politisch-administrativen Rahmenbedingungen nehmen können.

4.4 Relationen von Kosten und Nutzen

Der mit Regionen Aktiv verfolgte integrierte Steuerungsansatz unterscheidet sich von der sektoral ausgerichteten Regelförderung und erhebt somit den Anspruch, durch die Umsetzung inhaltlicher Ziele unter Berücksichtigung neuer Verfahrensweisen zusätzliche Entwicklungseffekte auszulösen. Mit der ökonomischen Analyse wird daher das Ziel verfolgt, den Mehrwert des Regionen Aktiv-Ansatzes gegenüber herkömmlichen Förderansätzen zu erfassen. Im Zentrum der Betrachtungen stehen die tatsächlichen zusätzlichen Nutzen (added values) und Kosten sowohl für die Regionen als auch für den Fördermittelgeber, die auf die spezifische Ausgestaltung des Regionen Aktiv-Steuerungsansatzes und nicht nur auf das zur Verfügung gestellte Preisgeld zurückzuführen sind.

Im Rahmen der ökonomischen Analyse ist es daher zunächst notwendig, den Regionen Aktiv-Ansatz zu definieren und die Unterschiede zur traditionellen Förderung herauszuarbeiten (Abweichungsanalyse). Im nächsten Arbeitsschritt gilt es dann für die herausgearbeiteten methodischen Unterschiede zunächst hypothetische Wirkungsketten bezüglich ihrer Auswirkungen aufzustellen. Um ein zufälliges Zusammentreffen von bestimmten Prinzipien des Förderansatzes mit beobachteten oder auch nur vermuteten Phänomenen der Regionalentwicklung auszuschließen, werden diese bezüglich ihrer Kausalitätsbeziehungen überprüft. Die Überprüfung dieser multikausalen Sachverhalte ist methodisch anspruchsvoll, da die Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge nicht linear sind und sich daher nur schwer voneinander trennen lassen. Im Rahmen einer so genannten FACT-Analyse (Focussed Assessment through Cause-effect Tracing) werden hierzu die hypothetischen Wirkungsketten in Fallstudienuntersuchungen schrittweise mit verschiedenen Methoden überprüft, bestätigt, verworfen oder ggf. modifiziert, u. a. mit Triangulation quantitativer und qualitativer Daten, Experteninterviews und logischen Tests konkretisiert.²⁸ Nur die Wirkungen, deren Kausalität hinreichend überprüft wurde, werden der ökonomischen Bewertung zugrunde gelegt.

Die eigentliche ökonomische Bewertung des Regionen Aktiv-Ansatzes erfolgt anschließend durch eine Kombination aus Elementen der Nutzwertanalyse (NWA) und der Nutzen-Kosten-Analyse (NKA). Um letztlich

eine transparente und wenig angreifbare Darstellung des Nettonutzens des Regionen Aktiv-Ansatzes zu gewährleisten, müssen neben der Bestimmung des Nettonutzens zusätzlich sowohl vertikale Umverteilungseffekte (z. B. Verlagerung von Verwaltungsaufgaben in die Region) als auch regionsinterne Verteilungseffekte gesondert berücksichtigt werden. Bedeutende Effekte, bei denen auf eine monetäre Messung verzichtet werden muss, werden zusätzlich als Anlage zum rechnerischen Nutzen-Kosten Ergebnis hinzugefügt. Um in Anbetracht der oben geschilderten Herausforderungen letztlich eine fundierte Einschätzung der ökonomischen Effekte des Ansatzes geben zu können, bedarf das komplexe Analyseergebnis einer kontextbezogenen Interpretation. Diese erst ermöglicht im Ergebnis die Formulierung von politischen Handlungsempfehlungen zur Ausgestaltung der zukünftigen Förderpolitik. Die Auswahl geeigneter Fallbeispiele zur Analyse der kausalen Wirkungsketten bezieht auch die Erfahrungen der anderen empirisch arbeitenden Module ein. Daher wird die Datengenerierung schwerpunktmäßig im Jahr 2006 stattfinden.

5 Zusammenfassung

Mit Regionen Aktiv wird ein Wettbewerb durchgeführt, der als Experimentierwerkstatt bisherige integrierte und partnerschaftliche Ansätze der Regionalpolitik weiterentwickelt. Insbesondere die Auswahl von Förderregionen in einem kompetitiven Ausschreibungsverfahren, die Reduktion der zentralen Steuerung auf Standardsetzung und Zielvereinbarungen, die Verlagerung der finanziellen Entscheidungskompetenzen in die Regionen sowie eine konsequente Evaluierung der Zielerreichung kann als wirklich neu an diesem Steuerungsansatz angesehen werden.

Die bei Regionen Aktiv umgesetzten Steuerungsprinzipien spiegeln die veränderten Vorstellungen regionalpolitischer Steuerung wider, nach denen eine erfolgreiche Umsetzung vor allem über die Elemente Verhandlung, Integration, Regionalisierung, Wettbewerb und Partnerschaft, allesamt Kernelemente von Regional Governance, erreicht werden sollen. Hierdurch entstehen neue, hybride, intermediäre Steuerungsformen, deren Funktionsweisen und Effekte in der Praxis wissenschaftlich untersucht werden müssen.

Die Begleitforschung folgt neueren Erkenntnissen der Forschung zur Verwendung wissenschaftlicher Ergebnisse in der Politik und wurde so konzipiert, dass auf der einen Seite durch eine breite thematische Abdeckung der Komplexität regionaler Entwicklungsprozesse entsprochen und auf der anderen Seite ein zeitnaher Rückfluss der Erkenntnisse in den Umsetzungs-

prozess des Wettbewerbs ermöglicht wird. Hierzu wird eng mit den beteiligten politischen Akteuren auf den verschiedenen Ebenen zusammengearbeitet.

Die bisherigen Untersuchungsergebnisse zeigen innerhalb der programmatischen Rahmenvorgaben eine große Vielfalt der Umsetzungsformen (Governance-Formen) in den Regionen. Dies kann aus bisheriger Sicht als Stärke des Programms gelten, da sich die jeweiligen Konstellationen im Zuge der Selbstdefinition der Partnerschaften herausgebildet haben und damit eine hohe Legitimation besitzen. Ob und wie sie sich in ihrem Umsetzungserfolg in Abhängigkeit von der jeweiligen Steuerungsform unterscheiden, ist dabei eine zentrale Frage in den Untersuchungen. Erste Ergebnisse der Begleitforschung werden am 23. Oktober 2006 auf der Regionalentwicklungsmesse EUREGIA in Leipzig der Öffentlichkeit vorgestellt.

Anmerkungen

(1)

Vier Bereiche sind förderfähig: (1) Regionalmanagement (bis 100 % Förderung, max. 20 % vom regionalen Budget), (2) Bildung und Beratung (bis 100 % Förderung, bis 100 000 € je Begünstigten innerhalb von 3 Jahren), (3) investive Maßnahmen (bis 40 % Förderung, max. 50 % vom regionalen Budget), wenn investive Maßnahme unter die Regelungen der Rahmenpläne für die Gemeinschaftsaufgaben „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) sowie „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW) fallen und im jeweiligen Bundesland nicht angeboten werden, Förderhöhe nach geltendem Rahmenplan ohne Beschränkung des Anteils vom regionalem Budget, (4) ergänzende Agrarumweltmaßnahmen (bis 100 % Förderung, max. 50 % vom regionalen Budget)

(2)

Der Jury gehörten an: Dachverband der Deutschen Natur- und Umweltschutzverbände e.V. (DNR); Verbraucherzentrale Bundesverband e.V. (vzbv); Deutscher Bauernverband e.V. (DBV); Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V. (AbL); Arbeitsgemeinschaft ökologischer Landbau (AGÖL); Deutscher Landkreistag; Deutscher Städte- und Gemeindebund; Zentralverband des deutschen Handwerks (ZDH); Deutscher Landfrauenverband e.V. (dlv); Firma tegut, Fachgebiet Ökologische Lebensmittelqualität und Ernährungskultur; Univ. GH Kassel, FB Landwirtschaft; FH Weihenstephan/Triesdorf

(3)

Weitere Informationen zu den Zielen und zum Wettbewerb Regionen Aktiv: BMVEL: Regionen Aktiv. Land gestaltet Zukunft. Informationen zum Wettbewerb. – Bonn 2001 (s.a. www.modellregionen.de)

(4)

Vgl. hierzu die Vorgaben der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER+ – hier müssen ebenfalls mindestens 50 % der lokalen Aktionsgruppen mit zivilgesellschaftlichen Akteuren besetzt sein; s.a.: Mitteilung der Kommission an die Mitgliedstaaten vom 14. April 2000 über die Leitlinien für die Gemeinschaftsinitiative für die Entwicklung des ländlichen Raums (Leader+). Amtsbl. der Europäischen Gemeinschaften 2000/C 139/05, S. 7 II/12

- (5)
Das Team der Begleitforschung setzt sich seit 2004 aus folgenden Partnern zusammen: SPRINT (GbR), Darmstadt: Gesamtkoordination des Projekts, Einordnung des Steuerungsansatzes (Sebastian Elbe) und ökonomische Analysen (Katrin Weiß); FernUniversität Hagen, Lehrgebiet Politikwissenschaft I Staat und Regieren: regionalwissenschaftliche Theorieansätze und Netzwerkanalyse (Anna Meincke); Univ. Göttingen, Institut für Forstpolitik und Naturschutz: Erfolgsfaktoren und Rahmenbedingungen (Sebastian Tränkner) und die ÖAR Regionalberatung GmbH Wien: Politikbeobachtung und Wissenstransfer (Robert Lukesch).
- (6)
Anfang 2006 waren die theoretischen Vorarbeiten zu weiten Teilen abgeschlossen und die empirischen Module schwerpunktmäßig in der Phase der Datengenerierung. Gesicherte empirische Ergebnisse werden voraussichtlich ab dem 3. Quartal 2006 vorliegen.
- (7)
Europäische Beobachtungsstelle LEADER: Territoriale Wettbewerbsfähigkeit. Bd. 1. – Bruxelles 1999. = Innovation im ländlichen Raum, Nr. 6, S. 9; dies.: Innovation und ländliche Entwicklung. Dossier Nr. 2. – Bruxelles 1997, S. 9; Europäische Kommission: Neue Perspektiven für die Entwicklung des ländlichen Raums in der EU. – Luxemburg 2004, S. 3
- (8)
So betragen in der aktuellen Förderperiode (2000–2006) die Mittel für LEADER+ nur etwa 1 % der gesamten EU-Agrarstrukturpolitik. Erst seit der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) 2003 sind sowohl die Erarbeitung integrierter regionaler Entwicklungskonzepte als auch Regionalmanagement aus Mitteln der Programme für den ländlichen Raum förderfähig. Vgl. Europäische Kommission (DG AGRI): Überblick über die GAP-Reform. – Bruxelles 2003 (Newsletter-Sonderausgabe, Juli 2003); Schubert, D.: Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung ländlicher Räume in Europa. Studie Deutschland. – Frankfurt/Main 2002, S. 12
- (9)
Böcher, M.: Die politische Steuerung nachhaltiger Regionalentwicklung. Das Beispiel der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER+. In: Politische Steuerung und neue Staatlichkeit. Hrsg.: E. Grande; R. Prätorius. – Baden-Baden 2003 = Staatslehre und politische Verwaltung, Bd. 8, S. 235–258
- (10)
Conzelmann, T.: Zwischen Baum und Borke – Regionale Wirtschaftsförderung unter europäischen Vorzeichen. Raumforsch. u. Raumordnung 63 (2005) 2, S. 99–108
- (11)
Vgl. http://europa.eu.int/comm/agriculture/capreform/rdguidelines/index_en.htm; http://europa.eu.int/comm/agriculture/rur/index_de.htm, <http://bmvel.zadi.de/gak/>
- (12)
Bergmann, E.: Nachhaltige Entwicklung im föderalen Kontext: Die Region als politische Handlungsebene. In: Staatshandeln im Umweltschutz. Hrsg.: K. Bizer, K.; B. Linscheidt; A. Truger. – Berlin 2000, S. 215–239; Benz, A.: Leistungswettbewerbe in der regionalen Raumentwicklungspolitik. DISP 157 (2004), S. 4
- (13)
Bis heute existiert weder eine eindeutige Definition von Governance noch eine einheitliche Verwendung normativer oder empirischer Ansätze. Siehe hierzu ausführlich: Blumenthal, J. v. (2005): Governance – eine kritische Zwischenbilanz. Z. f. Politikwissenschaft 15 (2005) Nr. 4, S. 1149–1180
- (14)
Benz, A.: Einleitung: Governance – Modebegriff oder nützliches sozialwissenschaftliches Konzept. In: Governance – Regieren in komplexen Regelsystemen. Hrsg.: Ders. – Wiesbaden 2004, S. 21 ff.; Benz, A.: Regionalisierung als Gemeinschaftsaufgabe von Staat und Kommunen. In: Gestaltung regionaler Politik. Empirische Befunde, Erklärungsansätze und Praxistransfer. Hrsg.: A. Benz; E. Holtmann. – Opladen 1998, S. 101; Blumenthal, J. v.: Governance, a. a. O., S. 1153; Fürst, D.: Regional Governance. In: A. Benz (Hrsg.): Governance, a. a. O., S. 48
- (15)
Zum Beispiel führen eine Förderung nach dem Gießkannenprinzip und ein hierarchisches Planungssystem zu erheblichen Implementationsdefiziten, zu Divergenzen zwischen Zielen und realisierten Maßnahmen, zur Fehlallokation von Finanzmitteln sowie zu Mitnahmeeffekten; vgl. hierzu Benz, A.: Leistungswettbewerbe, a. a. O., S. 4
- (16)
Benz, A.; Fürst, D.: Policy Learning in Regional Networks. European Urban and Regional Studies 9 (2002) Nr. 1, S. 6; Benz, A.: Leistungswettbewerbe, a. a. O., S. 5. Benz nimmt hier mit dem Begriff „Leistungswettbewerb“ eine Abgrenzung gegenüber anderen Formen des regionalen Wettbewerbs vor, z. B. Regionenwettbewerb als Standortwettbewerb.
- (17)
Scharpf, F. W.: Positive und negative Koordination in Verhandlungssystemen. In: Policy-Analyse. Hrsg.: A. Hèritier. – Opladen 1993. = PVS-Sonderheft 24, S. 67
- (18)
Vgl. Benz, A.; Fürst, D.: Policy Learning in Regional Networks, a. a. O., S. 21–35; Blumenthal, J. v.: Governance – eine kritische Zwischenbilanz, a. a. O., S. 1157
- (19)
Banthien, H.; Meyer, B.: Regionale Dialog- und Kooperationsprozesse – Schlüssel einer erfolgreichen Wettbewerbsteilnahme. In: Bilanz des Wettbewerbs „Regionen der Zukunft“ – Fachliche Perspektiven. Hrsg.: B. Adam. – Bonn 2001, S. 36; Benz, A.: Leistungswettbewerbe, a. a. O., S. 8; Wiechmann, T.; Löwis, S. v.; Jahohn, K. (Hrsg.): Das Modellvorhaben Regionen der Zukunft – Erfahrungen und Schlussfolgerungen für eine nachhaltige Regionalentwicklung in Deutschland. – Dresden 2004; Wiechmann, T.: Regional Competitions in Germany – Experiments between Hierarchy, Collaboration and Competition. – Dresden 2005 (unveröff. Ms.)
- (20)
Erste Ergebnisse hierzu wurden auf einem im Oktober 2005 in Hagen durchgeführten internationalen Workshop „Regional Governance for Sustainable Development“ diskutiert (www.fernuni-hagen.de/POLALLG/forschung_regionen_aktiv.htm).

(21)

Zum Beispiel Diskussion über nachhaltige Regionalentwicklung, neuere Theorien der Regionalentwicklung wie Netzwerktheorie, Milieuthorie, Ansatz lernender Regionen; Theorien mit Bezug zum Regional-Governance-Ansatz wie Steuerungstheorie und Verhandlungstheorie sowie theoretische Ansätze von Governance in Mehrebenensystemen wie Theorien des Wettbewerbsföderalismus oder Multi-Level-Governance

(22)

Vgl. auch Diller, C.: Zwischen Netzwerk und Institution. Eine Bilanz regionaler Kooperationen in Deutschland. – Opladen 2002; Benz, A.; Fürst, D.: Policy Learning in Regional Networks, a. a. O., S. 21–35. Im Rahmen der Begleitforschung erscheinen u. a. folgende Merkmale relevant: anhand der Beteiligung von Akteuren umfassende (offene) oder begrenzte (geschlossene) Netzwerke; raumbezogen organisierte oder sektoral differenzierte Netzwerke; schwach oder stark institutionalisierte Netzwerke; aufgrund möglicher Konfliktstrukturen integrierte oder gespaltene Netzwerke; Netzwerke mit zentralisierter (monistischer) oder dezentralisierter (pluralistischer) Machtstruktur, mit vertikalen oder horizontalen Interaktionsstrukturen; reale (unmittelbare Kontakte) oder virtuelle (Medien vermittelte) Netzwerkbeziehungen; im Zeitverlauf stabile, anpassungsfähige oder blockierte Netzwerke.

(23)

Benz, A.: Leistungswettbewerbe, a. a. O., S. 8

(24)

Böcher, M.: Die politische Steuerung nachhaltiger Regionalentwicklung. Das Beispiel der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER+. In: Politische Steuerung und neue Staatlichkeit. Hrsg.: E. Grande; R. Prätorius. – Baden-Baden 2003. = Staatslehre und politische Verwaltung Bd. 8, S. 235–258; Böcher, M.: Nachhaltige Regionalentwicklung durch Kooperation? Erfolgskriterien für regionale Partnerschaften aus politikwissenschaftlicher Sicht. In: Wissenschaft und Praxis der Landschaftsnutzung. Hrsg.: K. Müller, K. u. a. – Weikersheim 2002, S. 65–75; Brendle, U.; Krott, M.: Musterlösungen im Naturschutz – Politische Bausteine für erfolgreiches Handeln. – Bonn-Bad Godesberg 1999

(25)

Mayntz R.; Scharpf F.W. (Hrsg.): Gesellschaftliche Selbstregelung und politische Steuerung. – Frankfurt/New York 1995; Pohn-Weidinger, S.: Formen regionaler Governanceprozesse. Theoretische Überlegungen und empirische Erfahrungen insbesondere im Bereich kooperativer Arbeitsmarktpolitik. – Graz 2003. = Joanneum-Research/TeReg-Working Paper, Nr. 14–2003; Willke H. 1998: Systemtheorie, Bd. 3: Steuerungstheorie: Grundzüge einer Theorie der Steuerung komplexer Sozialsysteme. – Stuttgart 1998

(26)

Vgl. Krott, M.: Musterlösungen als Instrumentarien wissenschaftlicher Politikberatung. Das Beispiel des Naturschutzes. Z. f. Parlamentsfragen (1999) Nr. 3, S. 673–686; Weingart, P.: Paradox of Scientific Advising. In: Expertise and Its Interfaces: The Tense Relationship of Science and Politics. Hrsg.: G. Bechmann; I. Hronszky. – Berlin 2003, S. 53–89; Fischer, F.: Citizens, Experts, and the Environment: The Politics of Local Knowledge. – Durham 2000, S. 336 ff.

(27)

Ausgewählte regionale Fokusgruppen: fünf Regionen Aktiv Modellregionen, zwei LEADER+-Aktionsgruppen und zwei im Rahmen des Regionen Aktiv Vorausscheids nicht nominierte Regionen, bestehend jeweils aus 10 bis 20 Personen (ehrenamtlichen Akteuren der Regionalen Partnerschaft, Regionalmanagern, Projektträgern und Abwicklungspartnern). Die BFG wird aus einer Auswahl von Vertretern der RFG, aus Landes- und Bundesbeamten sowie Experten gebildet.

(28)

Die FACT-Analyse wurde am Institut für Raumplanung der Universität Dortmund im Rahmen des EU-Forschungsvorhabens PRIDE (Partnerships for Rural Integrated Development in Europe) entwickelt. Siehe auch: Esparcia, J.; Moseley, M.; Noguera, J. (Hrsg.) (2000): Exploring rural Development Partnerships in Europe. An analysis of 330 local partnerships across eight EU countries. Working Paper, Valencia

Dipl.-Geogr. Sebastian Tränkner
Univ. Göttingen
Institut für Forstpolitik und Naturschutz
Büsgenweg 3
37077 Göttingen
E-Mail: s.traenkner@forst.uni-goettingen.de